Die Elemente der Messfeier

Im Laufe der Geschichte hatte das, was wir gewöhnlich die Messe nennen schon viele Namen: “Brotbrechen” oder auch “Eucharistie” (Danksagung).

Anmerkung: Im Neugriechischen heißt “eucháristo” “Danke!"

Bis zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Römer unter Titus im Jahr 70 n. Chr. nahmen die (Juden)-Christen nach wie vor am Tempelgottesdienst teil. In Erinnerung an Jesus wurden dann zu Hause in Privathäusern Mahlfeiern, also Eucharistie-feiern abgehalten.



Titusbogen, Rom, Detail
– Beachte den siebenarmigen Leuchter, die Menorah!

Erst im Laufe der Jahrhunderte nahm die Messe ihre heutige Gestalt an, wobei das Hinzuwachsen der einzelnen Elemente ähnlich den Jahresringen eines Baumes erfolgte, d.h. die Zahl der Elemente wurde immer größer. So wie an einem Baum Äste abbrechen, verschwanden einzelne Elemente im Laufe der Zeit auch wieder.

Das heute gebräuchliche Wort “Messe” kommt von lateinisch “mittere” und ist sinngemäß als “(Aus)Sendung” zu übersetzen, prägte doch die Schlussformel der Eucharistiefeier “Ite, missa est” das Wort “Messe”.

Eine Messe ist zunächst so etwas Ähnliches wie eine Vereinsversammlung. Während viele Vereine nur eine Jahreshauptversammlung haben, kennt die Kirche eben die wöchentliche Versammlung.

- Was muss ich wissen, wenn ich zu einer Versammlung gehen will?
- Was steht in jeder Einladung zu einer (Haupt)Versammlung drin?
- Wie merke ich, dass die Versammlung anfängt?
- Wie merke ich, dass die Versammlung zu Ende ist?

Auch die Messe braucht einen solchen Versammlungsrahmen!

Anmerkung: Aus der Zeit des Bischofs Augustinus sind uns die Umstände der Messfeiern in Hippo / Nordafrika bekannt: Es ging vor Beginn des Gottesdienstes so laut zu, dass der Diakon erst einmal für Ruhe sorgen musste, indem er laut in die Hände klatschte. Heute ist es üblich ein Glockensignal zu geben.

Die Eröffnung der Messfeier

Einzug

In der Urkirche gab es dieses Element nicht, da die Versammlung in Privatwohnungen stattfand. Die Gruppen waren noch klein. Erst nach dem Toleranzedikt von Mailand 313, welches Kaiser Konstantin erließ, begann man mit dem Bau der ersten christlichen Basilika (=Königshalle) in Rom. Die Lateransbasilika, die erste Bischofskirche Roms, bot maximal 4000 - 5000 Menschen Platz. Hier entwickelte sich das Element des Einzugs: Durch das Seitenschiff zogen die Zelebrierenden nach hinten und von dort durch das Mittelschiff nach vorne. Dies beinhaltet ein zeichenhaftes Hereinholen und Versammeln der "Herde" - einem Schäferhund nicht unähnlich - und danach ihre Ausrichtung auf Gott. Diese Form des Einzugs gab es zunächst nur in der römischen Bischofskirche, doch wurde der Einzug schließlich in alle Messfeiern übernommen.



Lateransbasilika: Apsis mit Kaiserthron / Papstthron

Grundsätzlich sind drei Formen üblich:

a) kleiner Einzug: von der Sakristeitür zum Altar
b) großer Einzug: wie oben geschildert
c) festlicher Einzug: Die Zelebranten verlassen durch eine Seitentür das Kirchenschiff und ziehen außen an der Kirche vorbei ganz nach hinten, wo sie die Kirche durch das geöffnete Hauptportal betreten.





Trier: Kaiserbasilika Konstantin des Großen – heute als Kirche genutzt!

Einzugsgesang:

Im antiken Rom war es kaiserliches Vorrecht, mit Gesang begrüßt zu werden. Dies war Teil der göttlichen Verehrung der Kaiser. Die Christen widmeten ihren Gesang lieber ihrem "Kaiser" oder auf Griechisch: ihrem "Kyrios", dem Herrn und Kaiser Jesus Christus.

Anmerkung: Für Rom gilt eine Sonderregelung: Der Papst wurde Nachfolger der römischen Kaiser. Dies lässt sich nicht nur daran sehen, dass der Papst sich mit dem Kaisertitel des "Pontifex Maximus" schmückt, sondern auch daran, dass ihm beim Einzug persönlich der Gesang "Tu es Petrus ..." gewidmet wird.

Praktische Aspekte des Einzugsgesangs:

- Vertiefung der Verbundenheit der Gottesdienstteilnehmer (ähnlich den "Schlachtengesängen" in den Fußballstadien)
- Einführung in das "Thema des Tages", das Festgeheimnis
- Überbrückung der Zeit, die der Priester zum Einzug braucht

Gruß:

Der Gruß erfolgt biblisch, so wie ihn Paulus in seinen Briefen gebraucht. Die Antwort "Und mit deinem Geiste" bezieht sich auf den Priester in seiner Rolle als Jesusdarsteller, nicht etwa auf irgendwelche persönlichen Eigenschaften des Priesters.

Tagesgebet:

Dies ist der wichtigste Teil der Eröffnung, da hier erstmals Gott direkt angesprochen wird und die ganze Gemeinde sich an Gott wendet. Dieses Gebet spricht der Priester als Amtsgebet stellvertretend für alle, denn er steht der Messfeier vor und ist der Versammlungsleiter.

So wie bisher dargestellt, wäre das die ideale Form der Eröffnung, doch im Laufe der Zeit haben sich vor das Tagesgebet Elemente gelagert, die anderswo nicht mehr unterzubringen waren. In gewisser Weise finden wir hier die "Rumpelkammer" der Messfeier, wo **drei alte Schätze** verwahrt werden.

Das allgemeine Schuldbekenntnis:

Schon im Neuen Testament findet sich die Mahnung, sich zuerst mit dem Bruder (bzw. der Schwester) zu versöhnen, bevor man seine Gaben zum Altar trägt. Somit ist das allgemeine Schuldbekenntnis an dieser Stelle sinnvoll, aber nicht unbedingt notwendig, denn es kann durch Bußerufe zwischen dem Kyrie oder aber auch durch das sonntägliche Taufgedächtnis ersetzt werden.

Das Kyrie:

Die griechische Sprache verrät seine Herkunft aus dem Osten des Römerreiches. Nach Rom gelangte es im 5. Jahrhundert als Teil einer längeren Litanei (mit Fürbitten; vgl. d. Fürbittruf: "Herr, erbarme dich!").
In der ostkirchlichen Liturgie ertönt dieser Ruf an drei Stellen des Gottesdienstes!
Der Ruf hat heidnisch-antike Wurzeln: Ursprünglich war "kyrie eleison" ein freudiger Zuruf an den heidnischen Herrscher in der 'Gewissheit, dass der Herrscher der Stadt nichts Schlimmes antun wird. Auch war der Ruf als Anruf heidnischer Gottheiten gebräuchlich. Mit "Kyrios" war also stets ein Gott oder der als Gott verehrte Kaiser gemeint. Die Christen begrüßten so ihren "Kyrios", Jesus.
Es handelt sich also um einen freudigen Begrüßungsruf und nicht etwa um Untertanengewinsel oder gar Bußgewinsel!

Erst im 8. Jahrhundert kam der Anruf von Christus im Ruf "Christe eleison" auf.

Der Begrüßungscharakter des "Kyrie" wird besonders deutlich in dem in Deutschland gebräuchlichen Liedergut der "Leisen". Wenn eine "Leise" zum Einzug gesungen wird, sollte das "Kyrie" logischerweise entfallen.

Beispiele für "Leisen": "Christ ist erstanden" /
"Gelobet seist du Jesus Christ, dass du Mensch geboren bist"

Das Gloria:

Es handelt sich um einen Fremdkörper und das II. Vatikanische Konzil diskutierte seine Streichung. Dies hätte jedoch Aufstand bei allen Kirchenchören der Welt verursacht, hätte man doch einen Teil aller traditionell komponierten lateinischen Messen aus dem Gottesdienst verbannt. Also dachte man daran, das Gloria zum Schlussgesang der Messe zu machen. Da es jedoch Begrüßungscharakter hat, beließ man es - obwohl unnötige Doppelung -in der Nähe des Kyrie.
Ursprünglich handelt es sch beim Gloria um das Morgenlied von Mönchen irgendwo im Osten des Römerreiches. Bis ins Mittelalter war das Gloria normalerweise nur in der Bischofsmesse zu finden. Nur am Ostersonntag wurde es auch in gewöhnlichen Priestermessen gebetet.

Schluss / Entlassung:

So wie eine Versammlung nicht unnötig in die Länge gezogen werden sollte, so sollte auch die Messe zielstrebig zum Ende geführt werden. Vermeldungen und Hinweise sollten deshalb nicht zu lang ausfallen.

Gruß: siehe Begrüßung

Segen:

Seit alter Zeit bildet der Sonntag für den Christen den Beginn der Woche, nicht ihr Ende! Wir feiern Gottesdienst am Wochenanfang, nicht am Wochenende!

Entlassungsruf:

Aufgabe des Diakons, wenn anwesend. Ansonsten übernimmt den Ruf ersatzweise der Priester.

Auszug:(entsprechend dem Einzug)

Soweit der Rahmen der Messfeier bzw. der Vollversammlung der Gläubigen am Sonntag!

Die zwei Hauptteile der Messfeier

Der Wortgottesdienst

Erst nach der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem im Jahr 70 n. Chr. waren die Christen gezwungen, alle Teile des Gottesdienstes vollkommen selbständig zu gestalten.
Den Mittelpunkt der jüdischen Gottesdienstfeiern (in der Synagoge) bildet die feierliche Lesung der heiligen Schrift, der Torah. Somit wurden nun der Mahlfeier Schriftlesungen vorangestellt, zunächst aus der jüdischen Bibel, dem Tenach, wobei man die Stellen bevorzugte, die auf Jesus hin passten. Später kamen die Briefe der Apostel und andere Texte (Legende = das zu Lesende) hinzu.

Heutzutage sind eigentlich **zwei Lesungen** vorgesehen, jeweils eine aus dem AT und eine aus den Apostelbriefen bzw. der Offenbarung des Johannes. Nach einer Sonderregelung, die es allein im deutschen Sprachraum gibt, kann eine Lesung entfallen. Die Lesungen werden vom Lektor bzw. den Lektoren vorgetragen.

Nach der 1. Lesung stimmt der Kantor einen zur Lesung möglichst passend ausgewählten Psalm an. Psalmen sind die gottesdienstlichen Gesänge aus dem Alten Bund und erklangen beispielsweise auch im Jerusalemer Tempel.

Nach der 2. Lesung bildet der Halleluja-Ruf den Übergang zur Lesung des Evangeliums als dritter Lesung im Gottesdienst. Das Verlesen des Evangeliums ist eigentlich Aufgabe des Diakons (Auch in der Papstmesse wird dies so gehandhabt!), denn der Gottesdienst ist keinesfalls eine Ein-Mann-Schau. Nur ersatzweise, wenn kein Diakon anwesend ist, liest der Priester das Evangelium vor!

Bis zur Gottesdienstreform des II. Vatikanischen Konzils hatte jeder Sonntag seine festen Lesungen. (Alle Jahre wieder!)
Seit dem Konzil gibt es eine reichhaltigere Auswahl aus der Bibel dank zweier Leseordnungen, eine für die Sonn- und Feiertage und eine weitere für die Werktage.

Sonntagsordnung:
Es gibt 3 Lesejahre: A (vor allem Texte des Evangelisten Matthäus) 2017
B (vor allem Texte des Evangelisten Markus) 2018
C (vor allem Texte des Evangelisten Lukas) 2016 < Zahl ist durch drei teilbar!
Der Evangelist Johannes wird immer wieder gelegentlich eingestreut.

Werktagsordnung:
Es gibt 2 Lesejahre: I. für alle der Jahreszahl nach ungeraden Jahre
II. für alle der Jahreszahl nach geraden Jahre

Predigt:

Es handelt sich zumeist um die Auslegung der Lesungen, da biblische Texte oftmals nicht leicht verständlich sind.

Credo:

Ursprung des Glaubensbekenntnisses ist die Tauffeier, wo die Taufkandidaten das im Religionsunterricht Gelernte aufsagten als Nachweis ihrer zumeist dreijährigen Unterweisung im Glauben. Da im Osten des Römerreiches Griechisch, im Westen des Römerreiches aber Latein gesprochen wurde, entwickelten sich zwei verschiedene Glaubensbekenntnisse, das nizäno-konstantinopolitanische oder "große" Glaubensbekenntnis und das apostolische oder "kleine" Glaubensbekenntnis.
Erst im Mittelalter gelangte das Credo von der Tauffeier in die Sonntagsmesse.

Fürbitten:

Ursprünglich standen sie am Beginn der Messfeier und waren an das "Kyrie" gekoppelt. Daher auch der bisweilen gebräuchliche Ruf "Herr, erbarme dich" an dieser Stelle.
Es ist das Recht und die Aufgabe aller getauften und gefirmten Christen, für Andere zu beten und für sie bei Gott zu bitten, denn neben dem durch die Weihe beauftragten Amtspriester gibt es ein **"Allgemeines Priestertum"** aller Getauften.

Die Eucharistiefeier - die Mahlfeier

Gabenprozession (von Gesang begleitet):

Ursprünglich befand sich in jeder Kirche in der Nähe des Eingangs ein Raum, in dem die Gläubigen ihre mitgebrachten Geschenke ablegten (Brot, Wein, Lebensmittel jeder Art, Tücher, Kleider, Öl usw.). Die Akolythen (Ministranten) holten von dort nun die für die Eucharistiefeier benötigten Gaben, ja irgend jemand sicher auch Brot und Wein mitgebracht hatte.

Die römische Kirche benutzt ungesäuertes Brot und Weißwein,
die östlichen Kirchen benutzen gesäuertes Brot und Rotwein.

Ursprünglich wurde ganz gewöhnliches Brot genommen, wobei das Brot in viele Stücke zerteilt wurde. Erst seit dem Mittelalter, als man in jedem Krümel Christus vermutete, benutzt man aus "Sicherheitsgründen" viele einzelne Oblaten, die sogenannten Hostien.

Zurüstung des Altares: entspricht dem Tischdecken

Händewaschung (des Priesters):

aus dem alttestamentlichen Tempelgottesdienst übernommen als Zeichen der
Reinigung bzw. Sündenvergebung

Gabengebet (Amtsgebet des Priesters):

Der Priester dankt Gott für die Gaben; dies entspricht - auch
dem Text nach - dem Gebet eines jüdischen Hausvaters beim Sabbatmahl

Das Hochgebet oder große Dankgebet, auch Kanon (=Richtschnur):

Da es relativ lang ist, wurde es im Mittelalter durch Einfügungen unterbrochen,
damit sich die Gläubigen nicht langweilen.

Sanctus - Zitat aus Jesaia 6,3

Benedictus - Zitat aus Psalm 118,26

Neuer Ruf (seit dem II. Vatikanischen Konzil): "Deinen Tod, o Herr ...

Zentral sind die Deuteworte Jesu über Brot und Wein, so wie Jesus sie im Abendmahlsaal gemeint hat! Mit seinem Wesen (Leib) und seiner Lebenskraft (Blut) will er stets bei seinen Freunden sein.

Bis ins 12. Jahrhundert war die Kelchkommunion für alle Gläubigen allgemein üblich. Dann wurde aus übersteigerter Ehrfurcht (vgl. Angst vor Krümelbildung) der Kelch nur noch dem Priester zugestanden. Heute ist es wieder möglich, in besonderen Gottesdiensten auch aus dem Kelch zu trinken und manche Pfarrgemeinden bieten dies den Gläubigen sogar regelmäßig an.

Dass die Angst vor dem Verschütten nicht begründet ist, zeigt das Vorbild der Ostkirche: Dort wird das im Wein schwimmende Brot dem Gläubigen mit einem Löffel in den Mund gelegt, wobei es durchaus vorkommt, dass etwas Wein in das Tuch tropft, das dem Gläubigen unter das Kinn gehalten wird.

Kommunion:

Der Rahmen für die Kommunionfeier bildete sich erst relativ spät heraus:

Vaterunser - Gebet Jesu

Friedensgruß Ursprünglich ein Friedenkuss, wie er in der Antike als Zeichen der Freundschaft allgemein üblich war und wie er noch heute im Mittelmeerraum gepflegt wird. Im germanischen Raum wurde das Küssen eher als unangenehm bis peinlich empfunden. In England wurde deshalb ein Holzkreuz, ein Pacificale, herumgereicht.
Da vor allem der Kuss zwischen Mann und Frau als unanständig empfunden wurde, teilte man die Kirche in Männer- und Frauenseite auf, was in einigen Dorfkirchen bis heute Tradition geblieben ist, obwohl der Friedensgruß schon lange keinen Friedenskuss mehr beinhaltet.

Agnus Dei Ursprünglich war dies ein Begleitgesang bei der Zerteilung des Brotes, der so lange wiederholt wurde, bis das Brot gemäß der Anzahl der Gottesdienstteilnehmer in Stücke aufgeteilt war. Heute singt man im Allgemeinen drei Strofen. Einer der frühen Päpste, Sergius, stammte aus Syrien und in seiner Sprache, dem Aramäischen, das auch Jesus sprach, ergibt sich ein Wortspiel zwischen “Lamm” und “Knecht”.

Kommunion Die Handkommunion, wie sie auch in der frühen Kirche üblich war, wurde durch das II. Vatikanische Konzil wieder erlaubt, nachdem seit dem Mittelalter (aus Ehrfurcht) die Mundkommunion als einzige Form zugelassen war. (Die Ehrfurcht im Mittelalter war so groß, dass die Kirche den Gläubigen vorschreiben musste, wenigstens ein Mal im Jahr zur Kommunion zu gehen um als volle Christen zu leben.)

Schlussgebet: Ein letztes zusammenfassendes Gebet, das der Priester für alle Gläubigen stellvertretend an Gott richtet.

Zusammenstellung: StD Rupert Pfeiffer, Hans-Carossa-Gymmnasium, Landshut

Fotos: StD Rupert Pfeiffer, Hans-Carossa-Gymmnasium, Landshut

Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Reiner Kaczynski (+ 2015) ehem. Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität, München für seine Liturgievorlesung sowie Herrn Pfarrer a. D. Heinz-Joachim Quasbarth, ehem. Pfarrer von St. Peter und Paul, Landshut, für viele wertvolle Informationen.